

# Paibacher Zeitung.

Nr. 171.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 30. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1875.

## Amtlicher Theil.

### Agiozuschlag

zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen.

Vom 1. August 1875 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 2 pZt. berechnet.

Die zu gunsten des Publicums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

Von der Einhebung eines Agiozuschlages wurden ferner befreit:

Im XIII. Nachtrage vom 1. Juli 1875 zum II. Hefte des allgemeinen Tarifes der k. k. priv. österr. Nordwestbahn und der k. k. priv. südnorddeutschen Verbindungsbahn (Stationstarife für die Beförderung von Personen- und Reisegepäck) die Tour- und Retourbillets der neu eröffneten Strecke Reichenberg-Seidenberg und Eisenbrod-Tannwald.

Im Tarife vom 1. Juli 1875 für den Güterverkehr zwischen Stationen der Waagthal-Bahn, der k. k. priv. österr. Staatsbahn-Gesellschaft, der ausschl. priv. Kaiser-Ferdinands- und mährisch-schlesischen Nordbahn, der k. k. priv. österr. Nordwestbahn, der k. k. priv. Kaiser Franz Joseph-Bahn und der k. k. priv. böhmischen Nordbahn die Gebühren der Klassen A, B und C.

Im Tarife vom 1. Juli 1875 für die directe Beförderung von Eil- und Frachtgütern zwischen Steinbruch, Budapest, Marčegg und Wien einerseits und Theißbahnstationen andererseits, die Gebühren der Klassen A, B und C.

Die Gebühren des Tarifes vom 1. Juli 1875 für Getreidetransporte zwischen Steinbruch, Budapest, Palota, Marčegg und Wien einerseits und Stationen der Theiß-Eisenbahn andererseits.

Die Gebühren des Tarifes vom 1. Juli 1875 für den directen Kohlenverkehr in vollen Wagenladungen nach Stationen der k. k. priv. Prag-Duxer-Eisenbahn nach Stationen der k. k. priv. Kaiser Franz Joseph-Bahn.

Die in österr. Währung einzuhaltenden Antheile der k. k. priv. Kaschau-Oderberger-Bahn an den Tarifen des XIII. Nachtrages vom 1. Juli 1875 zum Tarife für den schlesisch-oberungarischen Verband-Güterverkehr vom 15. Mai 1872.

## Nichtamtlicher Theil.

### Bank- und Zollwesen.

In Ungarn werden Stimmen laut, welche für eine Sonderstellung im Bank- und Zollwesen plaidieren. Die cisleithanischen Journalstimmen säumen nicht, diesen Sondergelästen entgegenzutreten. Das „Neue Fremdenblatt“ sagt an leitender Stelle:

„Sollte es mit den Tendenzen zur Zerreißung unseres Bankwesens und den Freihandelsneigungen in Ungarn ernst sein, was wir im Interesse des Reichs lieber in Zweifel ziehen möchten, dann wäre Ungarn schon in die Situation jenes Astrologen gerathen, der, in die Bilder am Himmel vertieft, den Abgrund vor seinem Fuße nicht bemerkte. Es wäre traurig, wenn Ungarn, von dem Phantasiebild künftiger Größe gelockt, von nationaler Leidenschaft berauscht, dahinjagte, ohne die Besonnenheit zu bewahren, auch neben und hinter sich zu blicken.“

Nicht so rasch wie der Wunsch entsteht, kann die nationale Selbständigkeit und die Stimmberechtigung im Rathe der Völker errungen werden. Solch überhastetes Streben übersteht es leicht, wie durch das eigene Treiben die nothwendigen Bedingungen der Entwicklung, die realen Grundlagen der Existenz untergraben werden. Mit den immer weiter greifenden Sonderbestrebungen, mit dieser Herauslösung seines Lebens aus dem des Gesamtreiches, würde Ungarn bald die Adern und Nerven ein- und abzuschneiden beginnen, durch welche der jugendliche Organismus aus dem mütterlichen Körper, der für sich ohnmächtige Kleinstaat aus dem Leben des Großstaates stärkende Kraft und belebende Impulse saugt.

Ungarns nationale Existenz ist an die Verwebung seiner Interessen mit denen Cisleithaniens gebunden, und nur die wachsende Macht des Gesamtreiches kann den Ungarn ihre Nationalentwicklung sichern. Ungarn bedarf der cisleithanischen Sympathien und kann sie sich erhalten; aber nur dann vermag es sich dieselben zu sichern, wenn es unsere Wirtschaftsinteressen an seine gebunden hält, wenn es durch seine Politik sich treu an die Größe und Blüte des Gesamtreiches hingibt. Cisleithanien ist am wenigsten gewillt, den Ungarn eine nationale innere Entwicklung zu ermöglichen, so lange nicht das innere frische Wechselspiel der Kräfte zwischen den beiden Gliedern des Reiches und die energische, geschlossene Kraft des Gesamtstaates in der Politik und Handelspolitik nach außen hin geschwächt und gelähmt zu werden droht. Mit solchem Separatismus würde Ungarn am mindesten gut fahren. Sollte Ungarn durch die Bildung eines eigenen Zoll- und Bankgebietes die innere Solidarität und die äußere Aktionsfähigkeit des Reiches schädigen, dann müßte sich mit

Naturgewalt in unserer Politik eine Kluft aufthun, in der alle großen Hoffnungen Ungarns verschlungen werden könnten.

Zwischen Ländern, welche zu einem Staate oder Reiche organisch verbunden sind, walten immer neben rechtlichen und socialen Verhältnissen, die denen zwischen zweien Privaten gleichen, noch gewisse socialistische Beziehungen wie zwischen den Gliedern einer Actien- oder Personengesellschaft, und gewisse communistiche Verhältnisse wie zwischen den Gliedern einer Familie. Je nach dem Grade ihrer Verknüpfung bilden sie auch in der That eine politische Genossenschaft oder eine politische Familie. Nur so weit als die genossenschaftlichen Beziehungen in den wirtschaftlichen und politischen Functionen reichen, können normalerweise auch socialistische und communistiche Gestaltungen in den Finanzen platzgreifen. Freilich ist in allen solidarischen Verbänden von selbst schon der größere Vortheil auf Seite des Schwachen, die größere Last auf Seite des Starken. Der Reichere ist es immer, welcher lieber einer Vereinigung mit wirtschaftlich Schwachen ausweicht, wenn die Verbindung unbedingt solidarisch haftbar ist. Wäre das großstaatliche Leben nicht auch für den Kraftvolleren und höher Entwickelten von so gewaltiger Bedeutung für eine mächtige und in der Dauer gesicherte Entwicklung, er würde gar oft das Leben als abgeschlossener Kleinstaat der Verbindung mit kulturell und wirtschaftlich schwächeren Völkern vorziehen.

Es ist nicht auszuweichen, daß in der politischen Societät die Lasten mehr nach der Tragfähigkeit, die Vortheile mehr nach dem Bedürfnisse sich vertheilen. Wird das Band schwächer, dann vertheilen sich wie in der Actiengesellschaft die Erfolge in der Proportion der Einlage. Wo sich aber Staat dem Staate als Ausland dem Ausland gegenüberstellt, dann behält jeder, was ihm eben zufällt, und was er im Verkehr des Marktes erringt: Der den Vortheil, der schon bei Beginn des Handels im Vortheil ist. Ungarn möge diese Sachlage bedenken. Ungarn ist industriell und commercieell minder entwickelt als Cisleithanien, bei jedem Fortschritt in der Sonderung der politischen und wirtschaftlichen Functionen des Reiches tritt auch eine Sonderung der Finanzen in gleichem Grade ein, und Ungarns Lage, die Lage des wirtschaftlich Schwächeren muß finanziell immer unhaltbarer werden. Functionelle Separation zieht die finanzielle nach sich, A zu sagen und B nicht gelten lassen, den Act vorzunehmen, aber die Consequenz nicht auf sich zu nehmen, will normalerweise nicht gelingen. Im Functionellen uns als Ausländer behandeln, im Finanziellen auf socialistische oder communistiche Theilung sich berufen, das ist nicht consequent.

Wir wollen hier wiederholen, was wir schon bei Erörterung der Bankfrage vor kurzem gesagt haben.

## Feuilleton.

### Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.  
(Fortsetzung.)

Nach dem Essen begab sich die kleine Gesellschaft wieder in das Gesellschaftszimmer, Ella an Brander's Arm; dieser nöthigte, daselbst angekommen, das Mädchen, auf einen Stuhl am Kamin Platz zu nehmen, entschuldigte sich für einige Minuten und eilte in sein Zimmer. Bald kehrte er zurück, beladen mit den alten Büchern, welche er für Sir Harry gekauft hatte.

„Du siehst, mein lieber Vater,“ sagte er, als er die Bücher auf dem Tisch ausbreitete, „daß ich deine Liebhaberei nicht vergessen habe. Hier sind einige alte und seltene Bücher, welche ich in Paris am Quai de Voltaire kaufte. Dieses seltsam gebundene Buch mit dem Kreuz auf dem Einbanddeckel behandelt die Mysterien der Rosenkreuzer. Dieser alte Band ist eine Geschichte des Kaisers Nero. Hier ist eine Geographie aus der Zeit des Christoph Columbus, und hier ist eine Beschreibung der märchenhaften Schatzinseln nebst einer Karte u. s. w. Ich hoffe, daß die kleine Sammlung deinen Beifall finden wird.“

Des Baronets zufriedenes Lächeln zeigte, daß er sowohl überrascht als erfreut war darüber, daß sein Sohn an seine Liebhaberei gedacht hatte. Er betrachtete die Einbände und blätterte in den Büchern.

Brander ging jetzt zu Ella, rückte einen Stuhl dicht an ihre Seite und ließ sich darauf nieder. Er beugte sich über die Seitenlehne zu ihr und sah sie mit so zärt-

lichen, liebevollen Augen an, daß das Mädchen erröthete und ihr Herz freudig schlagen fühlte.

„Ich habe Sie nicht vergessen, Ella,“ sagte er mit tiefer Stimme. „Ich sehe, daß Sie die Kette tragen, die ich Ihnen schickte, also werden Sie auch dieses kleine Geschenk nicht zurückweisen.“

Er zog ein kleines Etui aus der Tasche, öffnete es und nahm das Halsband heraus, von dessen Perlen, sowie von den Diamanten des Schloßes die Glut des Feuers widerstrahlte.

„Erlauben Sie, daß ich es selbst um Ihren Hals lege,“ sagte er.

Ella neigte ihren Kopf und Brander befestigte das Band um ihren Hals, wobei seine Hand leise ihren Nacken berührte. Dem jungen Mädchen erschienen diese Berührungen wie Liebeslungen, und als sie den Kopf wieder erhob, waren ihre Wangen von einer glühenden Röthe bedeckt.

„Das ist ein prachtvolles Geschenk!“ flüsterte sie; „es ist ebenso werthvoll wie schön!“

„Aber nicht halb so schön wie seine Trägerin,“ bemerkte Brander. „Einige Damen kleiden Diamanten am besten; Sie, meine liebe Ella, sollten nur Perlen tragen. Ich habe noch etwas für Sie, es ist zwar nur eine Kleinigkeit, aber dennoch hoffe ich, daß Sie es tragen werden.“

Dabei öffnete er ein kleines, rundes Schächtelchen und nahm einen kostbaren Diamantring heraus. Diesen Ring hatte Guido gekauft und Brander hatte ihn mit den anderen Sachen ihm nach dem Schiffbruch abgenommen.

„Sie werden diese Kleinigkeit nicht zurückweisen,“ Ella fragte er. „Mir war es, als lag so etwas wie

eine Ablehnung in Ihrem Blick: aber da Sie das eine Geschenk angenommen haben, dürfen Sie das andere nicht ausschlagen. Ich will Ihnen die Geschichte des Ringes erzählen. Ich kaufte ihn in Constantinopel zugleich mit der Perlenkette, die ich Ihnen damals schickte, bei dem Hofjuwelier des Sultans, welcher ihn auf Bestellung des Sultans gemacht hatte. Er zeigte mir den Ring seiner kunstvollen Arbeit und seines seltenen Steines wegen. Er gefiel mir und ich dachte, wie er an Ihrem kleinen Finger glänzen und prunken würde. Ich bot dem Juwelier mehr, als der Ring eigentlich werth war, und da er noch einen andern, diesem sehr ähnlichen Stein hatte, verkaufte er mir den Ring. Er war mein Begleiter nach Egypten, nach Palästina, nach Griechenland, nach Italien, und er war mein Talisman bei dem Sturm, welcher für den armen Ferdinand Brander so schlimme Folgen hatte. Dieser Ring aber wird für mich erst einen wirklichen Werth erhalten, wenn Sie ihn am Finger tragen.“

Er hielt den Ring so, daß der Schein des Feuers auf den Stein fiel, so daß derselbe glänzte, wie ein Wassertropfen im hellen Sonnenschein. Zögernd streckte Ella ihre Hand nach dem Ringe aus, die Brander ergriß, um denselben an ihren Finger zu stecken. War es absichtlich oder geschah es gedankenlos, daß er gerade den Draufinger wählte? Da er keine weitere Bemerkung machte, nahm Ella das letztere an, aber erröthete von neuem bei dem Gedanken, daß der Gebrauch einem Mädchen einen Ring an diesem Finger zu tragen nur dann gestattet, wenn sie verlobt ist.

Es ist sonderbar, daß Sie diesen Ring bei Ihrem Schiffbruch retteten,“ sagt Ella, indem sie den Ring an ihrem Finger betrachtete.



Die Gemeinschaft im Bankwesen hat für Eisleithanien nur den Vortheil, welcher aus dem ungestörteren, lebendigeren Verkehr zwischen den beiden Reichshälften und der höheren handelspolitischen Actionsfähigkeit des Reiches nach innen wie nach außen stammt. Dieser Vortheil erbringt sich denn Ungarn in gleicher Weise; es findet aber noch einen besondern Profit dabei. Es ist dies ein Profit, der sich dem Schwächeren aus der Genossenschaft mit dem Stärkeren ergibt; der Schwächere belastet die Kosten des Bankwesens in höherem Grade, ohne dafür auch eine größere Last zu übernehmen. Der Discontosatz einer bar und al pari einlösenden Bank enthält nemlich immer einen Prämienatz für die al pari-Lieferung des Metalls. Die Bank verpflichtet sich, Noten gegen Wechsel und Metall gegen Noten zu geben. Der Preis, um welchen sie das Metall auf Begehr zu liefern hat, ist fixiert für einen Gulden in Papier, einen Gulden in Metall. Fließt Metall ins Ausland ab und wird es im Weltmarkt gesucht, so muß sie es beschaffen und um den gleichen Preis wie sonst liefern. Um dies zu vermögen, fordert sie beim Discout eine Prämie ein. Je passiver noch ein Land ist, d. h. je häufiger und größer der passiv-Saldo gegenüber dem Saldo ist, desto höher muß jene Prämie sein. Darum muß bei Bar-einlösung der Noten der Bankdiscout in Gesamtösterreich ein normal höherer sein als in England.

Da Ungarn, welches in den großen Investitionen erst begonnen hat und industriell wie commercieell gegen Eisleithanien zurück ist, so müßte diese Prämie in Ungarn eine höhere als in Eisleithanien sein, wenn jedes eine gesonderte einlösende Bank besäße. Sind aber Bank und Bankdiscout gemeinsam, dann zahlt Eisleithanien einen Theil der Prämie, welche auf Ungarn entfallen würde, wenn es im Bankwesen gesondert wäre, und der gesamtösterreichische Bankdiscoutatz ist ein gewisser mittlerer zwischen einem eisleithanischen und einem ungarischen, und zwar ist das Mittel höher als der eisleithanische und niedriger als es der ungarische Satz wäre. Sind aber die Noten eines Bankgebietes uneinlöslich, dann wird die Prämie, durch welche man sich Geld zu Zahlungen im Auslande verschafft, sobald die Zahlungsbilanz passiv ist, im Metallagio bezahlt und die Noten haben ein entsprechendes Disagio zu tragen. Die Nothwendigkeit einer solchen Prämie muß wieder mit größerer Häufigkeit und in höherer Intensität in dem industriell und commercieell schwächeren Ungarn eintreten als in Eisleithanien, und Ungarn müßte bei gesondertem Notenwesen ein höheres Agio auf Metall (jetzt hauptsächlich auf Gold) bezahlen, als es bei einem gesamtösterreichischen Notenwesen zu tragen hat.

Ähnlich wie beim Bankwesen verhält es sich mit den Dingen auch beim Zollwesen. Eine schützende und energische Handelspolitik, einheitliches, festgeschlossenes Vorgehen des Gesamtreiches ist eine Bedingung für die Kraft und Blüte des Ganzen und dadurch von mächtiger heilsamer Wirkung für Ungarn wie für Oesterreich, mindert aber noch außerdem die Lasten Ungarns, Lasten, unter denen es finanziell erliegen müßte. Die Forderungen Ungarns auf bessere Versorgung seines Creditbedürfnisses, soweit dies vom Bankwesen abhängt, sollen im Interesse Ungarns ebenso wie in dem des Reiches, dessen Glied es ist, befriedigt werden. Dazu bedarf es wol einer Fortbildung oder Reform unseres Bankwesens, aber nicht der Zerreißung desselben."

## Eine interessante Correspondenz.

Don Carlos richtete unterm 15. d. an König Alfonso ein Schreiben, welches nach dem „Univers" lautet, wie folgt:

„Mein lieber Vetter Alfonso!

Ich nehme keinen Anstand, Dich so zu nennen, obgleich ich, eine Gewissenspflicht erfüllend, Dich auf den Schlachtfeldern bekämpfe, und weil Du ein Bourbon bist.

Darum entschließe ich mich, Dir zu schreiben, weil ich es nicht ohne Schmerz mit ansehen kann, daß Du, ein spanischer Prinz und Christ, dasjenige thust, was weder der Herzog von Asta noch die Republik zu thun gewagt haben, oder vielmehr, was jene selben Männer zu thun Dich nöthigen, welche Deine unglückliche und gute Mutter ins Verderben stürzten.

Diejenigen, welche Dich aufrichtig lieben, werden betrübt sein, wenn sie sehen, wie man aus Deinem Namen eine Fahne der Verwüstung macht, und Du selbst, wenn Du Dein Gewissen erschreckst, wirst erschreckt sein bei dem Gedanken, daß Du, der Abkömmling aus dem Stamme Ludwigs XVI., durch Deine Decrete unsfreiwillig an die verabscheuungswerthe Race seiner Henter erinnern konntest.

Als König und als Oberhaupt unserer Familie in Spanien muß ich Dich benachrichtigen, daß Du durch eine solche Aufführung Deinen Namen besudelst und Spanien entehrst. Diejenigen, welche Dir solche Verbrechen anrathen, indem sie Dir vergebliche Hoffnung auf den Sieg machen, betrügen Dich in erbärmlicher Weise. Nicht durch dieses Mittel kommt man mit uns zu einem Ende. Dein Benehmen wird überall Carlisten erstehen machen, wie einst aus dem Boden, auf welchem das Blut der Märtyrer vergossen wurde, Christen hervorzuwachsen.

Jene elenden Rathgeber kennen Spanien sehr schlecht. Wann hat man je die Spanier vom Schrecklich beherrscht gesehen? Der fremde Fürst, der Dir zeitweilig auf dem Throne, welcher mir bestimmt ist, vorangegangen, trieb die Unkenntnis unseres nationalen Charakters nicht so weit.

Nein, weder in einem Bürger- noch in einem auswärtigen Kriege gibt es ein Beispiel von derartiger Grausamkeit. Du selbst könntest dieses Schauspiel nicht ohne Entsetzen betrachten.

Tausende mit brutaler Gewalt von ihren Heimstätten vertriebene Familien; Mütter, die da sehend, wie ihre kleinen Kinder sich mit blutbesteckten Füßen mühselig durch die Felder schleppen, sie vielleicht lehren, Deinen Namen zu verfluchen; Greise, Kranke, harmlose Unglückliche, sie kommen hieher, eine Zufluchtsstätte zu suchen und um das Stück Brod zu flehen, das jene Männer ihnen entrisßen haben.

Wenn die Stellung als König einer Partei solche schreckliche Opfer erfordert, so beklage ich Dich aufrichtig. Ich, der ich gekommen bin, um König aller Spanier zu sein, ich lasse Deine Anhänger ruhig auf meinem Gebiete unter dem Schutze des gemeinsamen Gesetzes leben. Warum treibst Du mich der Bahn der Wiedervergeltung entgegen? Erwinnere Dich zum wenigsten, daß Du ein Spanier bist, und denke daran, wenn Du es kannst, wie es in Deinem Namen geschah, daß man Diebstahl, Brandlegung und Plünderung des Vaterlandes dicitert hat, jenes vielgeliebten Vaterlandes, dessen hervorragendes Charaktermerkmal der unbezwingliche Widerstand gegen jede Tyrannei ist.

Alfonso, inmitten des von den Kämpfen aufsteigenden Rauchs und an der Spitze eines freien Volkes, das mit mir für den Ruhm Spaniens, für seine Freiheiten, für die Religion und für mein Recht streitet, hege ich ein unbedingtes Vertrauen in meinen Triumph, weil es unmöglich ist, daß Spanien unter Abenteuerer-Regierungen zugrunde gehe, und weil der Heldennuth so vieler Spanier, die für mich kämpfen, mir den Sieg verbürgt.

Aber was auch geschehe, ich werde stets die Gemüthung haben, meine Pflicht gethan zu haben; was jedoch wird Dir widerfahren, wenn Du, nachdem Du meine Rathschläge vernommen hast, die Augen nicht dem Lichte öffnest und nicht auf die Stimme des Gewissens und der Vaterlandsliebe hörst?

Denke an Gott, der unser aller Richter sein muß, denke an Deinen Namen, der in die Geschichte eingezeichnet sein wird, denke an das Vaterland, das unsere gemeinsame Mutter ist."

## Parlamentarisches.

Die landesherrliche Botschaft, womit die außerordentliche Session der beiden gesetzgebenden Kammern in Rumänien am 23. d. M. geschlossen wurde, lautet wie folgt:

„Meine Herren Senatoren! Meine Herren Deputierten! Da der Termin der verlängerten außerordentlichen Session heute zu Ende geht, bin ich glücklich Ihnen für die sehr bedeutenden Arbeiten danken zu können, die Sie im Laufe derselben vollendet haben."

Sie waren in der schwersten Zeit berufen worden, Ihre Privatinteressen zu verlassen und sich nur mit den öffentlichen dringenden Angelegenheiten zu beschäftigen. Allein das Opfer, das Sie gebracht, ward deshalb geachtet, um das Land mit Gesetzen von der höchsten Wichtigkeit auszustatten. Insbesondere hat der von Ihnen angenommene Handelsvertrag zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn, die Concessionierung des Baues der Eisenbahn Plojest-Predeal, die Convention mit den französischen Staatsangehörigen Lemaitre und Bergman und das Gesetz über den Rücklauf eines Theiles der Eisenbahnlinie Roman-Berciorova von neuem bewiesen, mit welcher Klugheit und mit welchem erleuchteten Patriotismus Sie die Bedürfnisse des Landes im Innern und in seinen internationalen Beziehungen zu beurtheilen wissen.

Fragen dieser Art sind immer mit großen Schwierigkeiten verknüpft und die Menge der Interessen, die dabei berührt werden, sowie die Vielfältigkeit der unausbleiblichen Consequenzen, die sie hervorrufen, tragen nicht wenig zu dieser Thatsache bei. Bald wird jedoch die Zeit kommen, wo alle einsehen werden, wie bedeutend und wie wohlthuend Ihr Werk in dieser Richtung gewesen und Sie werden stolz darauf sein, an der wirklichen Befestigung der volkswirtschaftlichen und politischen Zukunft Rumäniens mitgewirkt zu haben.

Ich danke Ihnen nochmals und erkläre kraft Artikel 95 der Verfassung die verlängerte außerordentliche Session der gesetzgebenden Kammern für geschlossen."

## Politische Uebersicht.

Laibach, 29. Juli.

Das Budget des ungarischen Finanzministeriums für das Jahr 1876 ist, wie der „Pester Lloyd" vernimmt, bereits zusammengestellt. Der von der Buchhaltung angefertigte Entwurf wurde zuerst

„Das ist nicht so sonderbar, da ich ihn bei mir trug," entgegnete Vander. „Ich verlor natürlich meine sämmtliche Kleidung und sonstiges Gepäc, aber meine größten Schätze behielt ich; denn ich trug sie an meinem Körper. Meine Börse war ebenfalls unbeschädigt. Nur von diesen Briefen kann ich das nicht sagen," dabei zog er ein kleines Packetchen aus der Tasche, streifte das blaue Bändchen davon ab und entfaltete eine Anzahl Briefe so, daß Ella sofort die von ihr geschriebenen in die Augen fallen mußten. „Sie sind mit Seewasser getränkt."

Ella erkannte ihre Briefe sogleich und stieß einen Ausruf der Ueberraschung und Verwunderung hervor.

„Sie sehen, wie ich sie geborgen habe!" fuhr Vander lächelnd fort. „Meines Vaters Briefen ist es nicht besser ergangen. Einige sind fast unleserlich geworden."

Als er die Briefe wieder einsteckte, sprang Ella auf und eilte zu Sir Harry, welcher noch in den Büchern blätterte, dem aber nicht entgangen war, was zwischen dem jungen Paar vorgegangen.

„Onkel, lieber Onkel!" rief das Mädchen lebhaft, „sieh, diesen Ring hat Guido mir mitgebracht. Er hat eine seltsame kleine Geschichte; Guido kaufte ihn vor dem Schiffbruch."

Der Baronet betrachtete den Ring, während Ella die Geschichte wiederholte, die Vander erzählt hatte; dann, mit bleichem, ernstem Gesicht, steckte er den Ring wieder an ihren Finger.

„Onkel," begann das Mädchen dann wieder, „Guido hat noch alle unsere Briefe. Er hat sie wie Heiligthümer bewahrt. Sie sind ganz von Seewasser durchzogen."

Brander hielt es für angemessen, die Briefe nochmals hervorzuholen, um Ella's Worte zu bestätigen. Er benutzte diese Schriften als Legitimation und zur Beseitigung jedes etwaigen Zweifels, daß er der wirkliche Erbe von Harrington Hall sei; für Sir Harry und Ella aber waren sie ein Beweis seines kindlichen Gemüths.

„Wie freute sich der alte Kemp, als ich während des Frühstückes mit ihm sprach," warf Brander sorglos hin. „Er ist doch ein alter, treuer Diener! Er kannte mich sogleich; aber ich hätte ihn bald nicht wieder-erkannt. Jener Stoß am Kopf hat mein Gedächtnis doch mehr angegriffen, als ich anfangs dachte. — Als ich dem alten Kemp aber so recht in das gutmüthige Gesicht sah, da erkannte ich ihn, und alle seine drolligen Geschichten fielen mir wieder ein. Ich fühlte mich wieder ganz ein Knabe."

„Du bist noch ebenso enthusiastisch wie früher, Guido," bemerkte der Baronet.

„Ja, ich fürchte, ich werde meinen kindischen Enthusiasmus nie verlieren," sagte Brander lächelnd. „Als ich die gute, mütterliche Mrs. Goff an der Spitze der Frauen sah, mußte ich unwillkürlich an ihr Confect denken, welches sie immer für mich bereit hielt, und mit welchem sie mich in meiner Kindheit an ihr Zimmer zu fesseln suchte. Ich muß dasselbe gelegentlich wieder einmal aufsuchen."

„Erinnern Sie sich der kleinen Cressy, welche Mrs. Goff aus dem Waisenhaus nahm?" fragte Ella. „Cressy ist nun mein Stubenmädchen; sie erinnert sich Ihrer sehr gut, weil Sie immer so freundlich gegen sie waren."

„Im Hauspersonal sind nur wenige Veränderungen eingetreten, Guido," bemerkte Sir Harry, „und im

Hause selbst noch weniger. Sobald das Wetter es erlaubt, muß du mit Ella einen Ausflug durch die Umgegend machen. Ich habe für dich ein hübsches Reispferd gekauft; auch sind Jagdpferde und Hunde vorhanden, welche du nach Belieben benutzen kannst. Ich denke, daß du dir Vergnügen genug machen wirst; nur müßte dich erst wieder an unser stilles, englisches Landleben gewöhnen, und ich zweifle nicht, daß dir die Heimat nach dem aufregenden Universitäts- und Reiseleben um so besser gefallen wird."

„Gewiß, gewiß," rief Brander eifrig; „denn ich habe die Heimat lieben und achten gelernt."

„Wahrscheinlich sehnst du dich, Mrs. Goff zu sehen," sagte Sir Harry. „Ohne Zweifel hat Kemp ihr mitgeteilt, daß du so freundlich mit ihm gesprochen und dadurch ihre Eifersucht erweckt. Du kannst nach ihrem Zimmer gehen, wenn du willst; nur bleibe nicht so lange, da ich dich heute nicht lange aus meinen Augen lassen kann. Ich würde Mrs. Goff hieherkommen lassen, fände ich es nicht natürlich, daß du sie lieber allein sprichst."

Brander war keineswegs freudig überrascht über dieses Anerbieten, aber da er dachte, daß der rechte Guido dasselbe mit Freunden angenommen haben würde, ergab er sich lächelnd und sagte, daß er die gute Frau mit seinem Besuch überraschen wollte.

„Verdammte Geschichte!" murmelte er, indem er sich vor die Stirn schlug, als er dranfen in der Halle stand. „Wie soll ich das Zimmer der Haushälterin finden, ohne meine Unkenntnis des Hauses zu verrathen?"

(Fortsetzung folgt.)



mit den einzelnen Sectionen berathen, dann von diesen dem Minister unterbreitet. Das Ersparnis soll gegen das heurige Budget beinahe anderthalb Millionen betragen und durch Verminderung der Personalauslagen, durch noch in diesem Jahre beabsichtigte Auflösung mehrerer Steuer- und Sachämter, endlich durch möglichste Herabminderung der sachlichen Ausgaben, namentlich Einstellung aller Investitionen auf Gebäude, bewirkt werden.

Das „Journal de Bruxelles“ demotiviert die Zeitungsnachricht bezüglich des Aufenthaltes der aus Deutschland ausgewiesenen Klostergeistlichen in Belgien und der Intervention des Nuntius in dieser Angelegenheit.

In der 29. Initiativcommission gab Herr Buffet Erklärungen hinsichtlich des Belagerungsstatus ab. Er äußerte, die französische Regierung könne in die Aufhebung des Belagerungsstatus nicht willigen; die Departements verlangten sie nicht und litten auch nicht unter dem so milde gehandhabten Ausnahmezustand, von welchem man nur bedauern dürfe, daß er sich nicht auf das ganze Land erstreckt, da die Ungleichheit des in den verschiedenen Departements herrschenden Regimes die Wirksamkeit der Regierung beeinträchtigt. Jedenfalls könne von der Aufhebung des Belagerungsstatus nicht früher die Rede sein, als bis ein neues Preßgesetz eingeführt wäre, welches die Regierung nach den Ferien einzubringen gedenke; auch mit diesem Preßgesetz müsse der Belagerungsstatus mindestens in den Departements Seine, Rhone und Doubs-Mhone beibehalten werden. — Mac Mahon und Duc Decazes haben den Legitimisten auseinandergesetzt, der Transport von Kriegsmaterial für die Alfonsisten sei normal anerkannt, da die madri der Regierung von Frankreich anerkannt sei, während dieses die Carlisten als Kriegführende nicht betrachtet. Trotz dieser Erklärung kündigt der legitimistische Deputierte Abouille eine Interpellation an die Regierung in der Kammer an. Der Herzog von Decazes wird energisch erklären, daß Pflicht und Nutzen Frankreichs die Unterdrückung des Carlismus fordern, welcher mit Aufruhr die Grenze bedroht.

Die clericale „Armonia“ schreibt: „Die Verhandlungen der italienischen Regierung mit der französischen Republik wegen Einrichtung der religiösen Stiftungen Frankreichs in Rom sind im Gange und, wie man sagt, nahezu abgeschlossen. Man versichert, daß der Minister Herzog Decazes die Unterordnung solcher Anstalten, welche bis jetzt von der französischen Gesandtschaft beim Papste abhingen, unter die französische Gesandtschaft bei der italienischen Regierung bewilligt habe. — Die politische Behörde hat die Processionen verboten, welche der Cardinalerzbischof von Perugia Ende Juli und anfangs August beim Feste des Jubiläums veranstalten wollte, da zu befürchten war, dieselben würden zu clericalen Demonstrationen benützt werden.

Aus Montenegro kommt die Nachricht, daß Fürst Nikolaus die alten Herzegowinaer Emigranten, die seit der Niederwerfung des Aufstandes des Luka Bulatovich in Montenegro leben, bewachen läßt, damit sie nicht zu den Insurgenten übergehen können.

## Tagesneuigkeiten.

### Die österreichische Staats-Gewerbeschule.

L.

Der Director der k. k. Staats-Gewerbeschule in Brünn, Hr. E. Wilda, hat soeben eine interessante Schrift über die Organisation der österr. Staats-Gewerbeschule erscheinen lassen, in welcher die Organisation der letzteren in ihren Motiven beleuchtet und mit der Organisation der deutschen Schulen in Preußen, Baiern, Sachsen und Württemberg in Vergleich gestellt wird. Diese Schrift bietet viel des Belehrenden und Anregenden und erscheint demnach geeignet, auch die Gegner, welche der österr. Staats-Gewerbeschule gegenüberstehen, für die neue Organisation in Oesterreich zu gewinnen. Deshalb finden wir uns veranlaßt, auf die Motive, soweit dies die Raumverhältnisse des Blattes erlauben, einzugehen, welche bei dieser Organisation maßgebend erschienen, und den leitenden Gedanken, auf dem diese neueste Schöpfung beruht, zu betonen. Ist doch wie G. Schmoller in seiner „Geschichte der deutschen Kleingewerbe“ ganz richtig sagt: „das gewerbliche Bildungswesen vielleicht noch wichtiger als das ganze Associationswesen; blühende Genossenschaften nützen doch nur zunächst dem einzelnen, das gewerbliche Bildungswesen wendet sich an alle.“

Der Verfasser der oben genannten Schrift beginnt mit einem Blicke auf das Entstehen der Gewerbeschulen in Oesterreich und auf die Einwendungen, welche gegen dieselbe erhoben werden.

Die Gewerbeschule ist eine in Oesterreich noch sehr junge Institution. Abgesehen von den Abend- und Sonntagsschulen, deren Unterricht sich in bau- und maschinengewerblichen Lehrfächern gipfelt und abgesehen von der 1870 ins Leben gerufenen k. k. Bau- und Maschinen-Gewerbeschule in Wien, sowie einer Privat-Baugewerbeschule, hat bis zum Jahre 1873 Oesterreich der Gewerbeschulen entbehrt. Nach erfolglosen Versuchen, diese Institution aus der Initiative industrieller Kreise her-

vorzurufen, nahm die k. k. Staatsregierung die Aufgabe mit Liebe und Energie in die Hand. Es entstanden Ende 1873 die Staatsgewerbeschulen in Brünn und Czernowitz, im Jahre 1874 die Staatsgewerbeschule in Bielitz und mit bedeutender Subvention die Landes-Maschinengewerbeschule in Wiener-Neustadt; demnächst wird die Umwandlung der kaiserlichen Technik in eine Gewerbeschule beabsichtigt und die Erreichung zahlreicher neuer Schulen in allen geeigneten Städten der Monarchie in den nächsten Jahren geplant.

Aber die jungen Anstalten bedürfen auch, um Wurzeln zu schlagen, der ihnen bis heute gewordenen Pflege und der mit freudigem Danke allgemein anerkannten Unterstützung seitens der Regierung, zumal dieselben nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten zu überwinden haben. Die große Menge gerade derjenigen Bevölkerungsklassen, in deren Interesse die Schulen errichtet sind, steht denselben ohne Verständnis ihres Zweckes und ihrer Vortheile gegenüber. Dies wäre begreiflich und noch erträglich; allein die Gewerbeschule hat auch Gegner, und zwar Gegner in den verschiedensten Gesellschaftsklassen und Berufen. Wie mehr oder weniger es jede neue Institution mit sich bringt, so hat auch die Institution der Gewerbeschule wirkliche oder vermeintliche persönliche Interessen geschädigt, die Furcht vor solchen zukünftigen Schädigungen hervorgerufen, Erwartungen getäuscht, die Eitelkeit verletzt, genügt, um in kleinen Menschen Feindschaft hervorzurufen, die jedoch, weil sie ihre Motive verhehlen muß, an sich nicht gefährlich wäre. Eine beachtenswerthe Gefahr liegt erst in dem Zusammenwirken beider Momente, indem die Gegner durch Verbreitung unrichtiger und — weil oft nicht in die Öffentlichkeit dringend — nicht widerlegbarer Vorstellungen über die Anstalt, den Mangel an Verständnis in Widerstand zu kehren suchen und leider nicht ohne Erfolg.

Darum ist aber der schließliche Ausgang doch nicht zweifelhaft. Das wirkliche Gute, in vernünftiger Weise eingeleitet, bricht sich die Bahn, so sehr sich auch Böswilligkeit und Unverstand dagegen stemmen. Und Unverstand, der reine Unverstand ist es, der sich gegen die neue Institution heben läßt. Ein Schlagwort ist der Köder, der den Unverstand in die Schlinge des Agitators gehen läßt, und dieses Schlagwort heißt: „praktisch.“ Beweiset einem solchen Praktiker mit den schlagendsten Gründen der gesunden Vernunft die Nichtigkeit einer Sache, er schüttelt den Kopf; fraget ihn nach seinen Gegengründen, er braucht und findet keine, schützt dafür den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis vor. Praktisch ist, mag er in der Studierstube oder in der Werkstatt groß geworden sein, wer Zweckmäßiges unternimmt und mit den geeigneten Mitteln angreift; wer aber dem Zweckmäßigen sich entgegenstemmt, weil ihm die geeigneten Mittel nicht recht sind, ist weder Praktiker noch Theoretiker, sondern einfach Kavalier.

### Triests Verkehr.

Nach den Kundgebungen der triester Börsendeputation über den Verkehr Triests mit dem Inlande während des abgelaufenen ersten Halbjahres 1875 belief sich der Gesamtverkehr auf 8.319.091 Zollztr., während er 1874 nur 8.088.485 Zollztr. betrug, er weist folglich ein Plus von 230.606 Zollztr. zugunsten des laufenden Jahres auf.

In der Einfuhr stehen den 5.955.858 Zollztr. dieses Jahres 5.031.055 Zollztr. des Vorjahres gegenüber, so daß sich ein Mehr von 924.803 Zollztr. oder 15 1/2 Prozent ergibt.

Die Ausfuhr Triests hat eine Verminderung von 694.197 Zollztr. erfahren, denn im Jahre 1874 betrug sie 3.057.430 Zollztr., während sie im Jahre 1875 nur 2.363.233 Zollztr. beträgt.

Das Plus der Einfuhr aus dem Inlande resultiert fast ganz aus dem Getreideverkehre, es wurden an Cerealien und Feldfrüchten, Mehl u. 485.295 Zollztr. mehr in Triest eingeführt als im Vorjahre. Dagegen hat sich der Import von Schiffsbauholz um 70.000 Zollztr., Werkbauholz um 117.000 Zollztr., Steintohlen um 147.000 Zollztr., Bier um 30.000 Zollztr., Wein um circa 12.000 Zollztr. vermindert. Im Mehrimport figurirt auch Kaffee aus dem Inlande per Bahn mit 5000 Zollztr. und wird darin die Concurrenz Venedigs erkannt.

Erfreulich für die inländische Production ist die Mehreinfuhr zu nennen, welche Baumwollwaren circa 1000 Zollztr., Spirituosen 34.000 Zollztr., Feinwaren 2000 Zollztr., Felle 2000 Zollztr., Glas 3000 Zollztr., Leinen und andere Manufacte 3000 Zollztr., Papier 4000 Zollztr. u. zeigen; was die Mehrausfuhr von Schienen (78.000 Zollztr.) und andere Eisenwaren betrifft, so ist dieselbe auf Rechnung des Baues der istrischer und dalmatiner Bahnen zu setzen; der Mehrimport von Eis (156.000 Zollztr.) wird theilweise durch den Verbrauch in triester Brauereien, theilweise durch die Versuche des Eisexportes nach Indien erklärt.

Die Ausfuhr von Cerealien aus Triest nach dem Inlande hat um 900.000 Zollztr. abgenommen und wird, da die Ernte-Aussichten ein befriedigendes Resultat erwarten lassen, auch im nächsten Halbjahre ein Minus aufweisen. Auch in einigen anderen Artikeln, wie Fettwaren, Eisen, Salz u. zeigt der Export Triests einen Ausfall. Erfreulich hingegen ist die Zunahme bei einigen anderen Artikeln. Vor allem ist es Kaffee, von dem

über 40.000 Zollztr. mehr ausgeführt wurden, als im Vorjahre und dessen Handel, wie es scheint, nächster Zeit in Triest einer besseren Zukunft entgegengeht. Ferner sind es Knoppereien, die im abgelaufenen Halbjahre ein Plus von mehr als 50.000 Zollztr. zeigen, ferner Olivenöl mit einem Mehr von 54.000 Zollztr., Petroleum mit einem Mehr von 40.000 Zollztr., Schwefel mit einem Mehr von 5000 Zollztr., Baumwolle mit einem Mehr von 72.000 Zollztr., endlich noch Farbstoffe, Kerzen, Spirituosen u.

(Von Allerhöchsten Hofe.) Der „Agence Havas“ wird aus Focamp vom 23. Juli geschrieben: „Focamp, Saffetot und Les Petites-Dalles bereiten sich zum Empfange Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich vor. Ihr Intendant befand sich gestern in unserer Stadt, um sich persönlich von der Lage Focamps zu überzeugen. In Saffetot ist das Schloß zur Aufnahme der Kaiserin und ihres Gefolges bereit. In Les Petites-Dalles nimmt durch die Thätigkeit Herrn Willons alles ein hochfestliches Aussehen an; der reizende kleine Ort puzt sich sofort heraus, er will, daß die erlauchte Besucherin, die an seine Düne kommt, daselbst sich heimlich fühle und nur guten Empfang und große Bequemlichkeit finde. Gestern langten mit dem Zweihübr-Zuge zwei österreichische Waggons in unserem Bahnhofe an und fuhren um 6 Uhr wieder ab, geführt von österreichischen Bediensteten, welche versuchten, ob die Bahn den Verkehr dieser Waggons für den Dienst Ihrer Majestät gestalte. Die Probe gelang vollkommen.“

(Von der k. k. Marine.) Der k. k. Escadrecommandant Contre-Admiral Freiherr v. Sterned hat sich am 12. Juli in Begleitung mehrerer Offiziere seines Stabes von Alexandria aus nach Kairo begeben, wo ihm von Seite des Vicekönigs ein äußerst zuvorkommender Empfang zu Theil wurde. Der österreichisch-ungarische Generalkonsul Ritter v. Cichini und der k. und k. Consul Szarjatteten dem Admirale Besuche und welche derselbe sofort erwiderte. Der Khebid stellte den Offizieren einen Separatzug zur Verfügung, mittelst welchem letztere einen Ausflug nach dem durch seine Numingrader berühmten Sakkara machten.

(Klosterleben in Böhme.) Oesterreich zählte im Jahre 1845: 404 männliche und 102 weibliche, im Jahre 1875: 451 männliche und 349 weibliche Ordenshäuser. Unter der Regierung des Kaisers Josef II. wurden 276 männliche und 83 weibliche Ordenshäuser aufgehoben.

## Locales.

### Die Prüfung des Weines.

Wer Wein prüfen will, muß womöglich von Natur feine und durch Übung in Unterscheidung der verschiedenen Sorten, Qualitäten und Jahrgänge der Weine noch geschärfte Sinne haben, worin es Biele zu einer fast unglaublichen Sicherheit und Festigkeit bringen. Die besten Weinkenner kommen unter den mäßigen Weintrinkern, nicht unter den Säufnern vor. Alles, was die betreffenden Sinne entweder abstumpft oder überreizt, oder aus ihrer natürlichen Stimmung bringt, muß vor oder während dem Kosten vermieden werden. Wer Wein kosten will, darf daher nicht an Schnupfen leiden, muß sich auch des Tabaksnupfens und Tabakrauchens am besten ganz oder wenigstens unmittelbar vor der Prüfung enthalten, auch scharfe, stark gesalzene Speisen, geräuchertes Fleisch, alten Käse, ranzige Butter, alle sauren, fetten, öligen Substanzen, alle süßen und schleimigen Getränke, wie Milch, Kaffee, Honig, Rasse u. dgl. zur Zeit der Prüfung vermeiden, sonst können leicht gute Weine schlecht und schlechte gut erscheinen.

Die Weinverkäufer setzen darum zuweilen den Käufern stark mit Salz bestreutes gefäueretes Brod, alten Käse, gewürzte Sachen, Lebkuchen und dergleichen vor. Auch selbst der geübte Kenner fällt zuweilen falsche Urtheile, wenn er den Magen voll Speise hat und von genossenen geistigen Getränken, vom Abend vorher oder von jetzt erhitzt ist. Darum ist es sicherer, die Weine vormittags zu kosten. Bei heiterem Wetter sollen sich die Weine besser kosten lassen als bei trübem. Sind mehrere Weine nacheinander zu kosten, so werde bei geringeren und sauren Sorten anfangen; auf süße und geistige Weine werden jene unrichtig beurtheilt. Vor jedem neuen Versuche werde der Mund mit Wasser ausgespült, oder durch das Kauen einiger Biscia Semmel oder Brod, welche aber weder süßlich noch säuerlich schmecken dürfen, gereinigt. Der Kostwein soll in einem reinen trockenen Glase gereicht und dieses vor jedem neuen Gebrauche mit frischem Wasser gereinigt und inwendig und auswendig abgetrocknet werden, um die Klarheit des Weines wahrnehmen zu können.

Der kalte Wein ist schwerer zu beurtheilen, darum halten die Wirthche den Kostwein einige Minuten in der vollen Hand oder kosten ihn wiederholt im Zimmer. Frisch aus dem Fasse gehoben, gibt der Wein seine Feine und seinen Wohlgeruch am deutlichsten kund; ein wenig in der Hand gehalten, bis sich der Schaum ganz gesetzt hat, gestattet er seine Farben und Geschmack ruhiger zu beurtheilen. Im Glase warm gewordener Wein hat schon an Güte verloren.

Der Wein zum Kosten wird aus dem Fasse abgelassen, oder mit einem zureichend langen, recht reinen Heber hübsch gegen die Mitte ausgehoben. Er werde in das Glas von einiger Höhe eingeschwenkt, daß er schäumt. Dieser Schaum ist der erste Gegenstand der Beobach-



lung. Bildet der Wein den Schaum aus vielen kleinen luftigen Perlen unter einem rauschenden Säuseln und verliert sich dieser Schaum bald wieder, so wird er für ein Zeichen der mit der Reinheit verwandten Feine des Weines gehalten.

(Schluß folgt.)

(Grundsteuer-Regulierung.) Die Bezirks-Schätzungscommission in Stein hat die Probe-Einschätzungen am 24. Juli l. J. beendigt und wird am 2. August l. J. bezuhs Bildung der Einschätzungs-Gruppen und Aufstellung der Einschätzungsdeputationen eine Plenarsitzung abhalten. Die Bezirks-Schätzungscommission in Litta hat die Besichtigung und Revision der Mustergründe am 20. Juli l. J. der Beendigung zugeführt und schreitet am 2. August l. J. zur Vornahme der Probe-Einschätzung in der Gemeinde Sagor.

(Journalistik.) Die grazer „Tagespost“ schreibt: „Die Haltung des neuen Fürstbischöfs von Laibach hat in den verfassungstreuen Kreisen überall angenehm berührt; dies umso mehr, als man ja ein solches Auftreten von einem Kirchenfürsten seit langem nicht gewohnt ist. Die Ansprachen des Fürstbischöfs bekunden die feste Absicht, den Klerus von allen politischen Agitationen mit starker Hand fernzuhalten. Nicht geringe Befriedigung dürfte übrigens die Nachricht erwecken, daß der Fürstbischöf den bekannten jungslavenischen Abgeordneten Dr. Kozlag zu seinem Güterdirector ernannt hat; — eine Ernennung, welche durchaus nicht nach dem Sinne der Slaven sein dürfte.“

(Landschaftliches Theater.) Der krainische Landesauschuß hat Herrn Theaterdirector Schwabe für die nächste Theaterjason die Benützung des landschaftlichen Theaters zu deutschen Vorstellungen überlassen und wurde der hierauf bezug habende Contract bereits vor einigen Tagen abgeschlossen und angefertigt. Der Landesauschuß ist den Wünschen des genannten Theaterdirectors willfahrend entgegengekommen und läßt die Abapierung der Garderoben und Probzimmer vornehmen. Wenn wir nur den zehnten Theil jener Opern, welche Herr Director Schwabe dienstags mittelst Bahn in Partitur und Aufschlagstücken erhalten hat, zu hören bekommen, so dürfen wir uns zu den bevorstehenden Kunstgenüssen schon heute gratulieren.

(An der hiesigen Handelslehranstalt) fand der Schuljahrabschluss 1874/75 für die Wochen-schule am 21. d. statt. In derselben wurden wegen vorzüglicher Leistungen nachgenannte Eleven ausgezeichnet, u. z. aus dem ersten Jahrgange: Drifeg Albert aus Warburg, 13 Jahre alt; Frohm Alois aus Warburg, 14 Jahre alt; Dionisi Rinaldo aus Benedig, 18 Jahre alt; aus dem zweiten Jahrgange: Matko Anton aus Hafelbach, 18 Jahre alt; Laurentid Josef aus Adelsberg, 15 Jahre alt; Debevec Andreas aus Laibach, 17 Jahre alt; Matofel Ludwig aus Trieb, 16 Jahre alt; Klettenhammer Alexander aus Wien, 18 Jahre alt. Die Wochenschule zählte 98 Eleven, darunter 56 Internisten (mit gänzlicher Verpflegung beim Lehranstaltinhaber und Director Herrn Ferdinand Mahr) und 42 Externisten. — Am 25. d. wurde in dieser Lehranstalt die öffentliche Freisprechungsprüfung der Oremialschule in Gegenwart des Herrn Bürgermeisters Anton Laschan, des Herrn Handelskammerpräsidenten Alexander Dreo und mehrerer dem Handelsstande angehöriger Herrn abgehalten. Nachgenannte Zöglinge dieser Oremialschule, u. z. aus dem ersten Jahrgange: Winterhalter Johann aus Nabresina, 15 Jahre alt (bei F. Fortuna); aus dem zweiten Jahrgange: Krainiger Dominik aus Feistritz, 17 Jahre alt (bei F. Fabian); Hudovernig Franz aus Radmannsdorf, 17 Jahre alt (bei F. Fabian), aus dem dritten Jahrgange: Bidiß Heinrich aus Ofen, 18 Jahre alt (bei Goriduit & Vedenig) wurden als a u s g e z e i c h n e t in das Ehrenbuch eingetragen und aus demselben vom Herrn Handelskammer-Präsidenten vorgelesen, welcher mit einer Ansprache an die Jugend die Schulfeier beschloß. — Die Gesammtzahl der Zöglinge belief sich auf 215, u. zw. in der Wochenschule 98 und in der Oremialschule 117. — Der Nationalität und Primat nach entfallen von der Gesammtzahl per 215 Zöglinge auf Krain 115, Italien 29, Kärnten 16, Steiermark 12, Ungarn 10, Kärnten 8, Kroatien 7, Serbien 6, Nieder- und Oberösterreich 5, Böhmen 2, Baiern 1, Dalmatien 1, Herzegowina 1, Slavonien 1 und Türkei 1; der Confession nach 205 Katholiken, 8 Griechen, 1 Protestant und 1 Israelit. — Bei Ertheilung des Unterrichtes waren nebst dem Lehranstaltinhaber Herrn Director Mahr in den obligaten und nicht obligaten Fächern 18 Lehrer thätig. — Der Besuch der Handels-

lehranstalt vonseite fremdländischer Zöglinge, namentlich aus Italien, Kärnten, Ungarn, Kroatien, Serbien, Baiern, Türkei u. s. w. constatirt neuerlich die für Krain, beziehungsweise Laibach erfreuliche Thatfache, daß die altbewährte Handelslehranstalt des Herrn Ferdinand Mahr auch vom Auslande gerne aufgesucht wird.

(Eingebrachter Verbrecher.) In das agrarmer Criminalgerichtesgefängnis wurde Johann Grebenec aus Berhet, Bezirk Raffensuß, eingebracht, welcher dringend verdächtig ist, in der Nacht vom 12. zum 13. Februar l. J. einen Raubmord begangen zu haben.

Ueber Pfahlbautenfunde auf dem laibacher Morast

bringt das „Laib. Ztbl.“ nachstehende, interessante Mittheilung: „Die von Männern der Wissenschaft schon seit Jahren gehegte Vermuthung, daß auf dem laibacher Moraste unter der Torfschicht Reste von Anhebungen aus der sogenannten Steinzeit, d. i. aus jener, über die historischen Aufzeichnungen reichenden Urzeit, in der Werkzeuge aus Metall noch nicht in Verwendung waren, aufzufinden sein dürften, daher auch der laibacher Morastboden, welcher unverkennbare Spuren eines vor Jahrtausenden bestandenen Seebodens an sich trägt, auf Pfählen erbaute menschliche Niederlassungen aufzuweisen haben werde, wie dies bei den in den Schweizerseen aufgedeckten Pfahlbauten der Fall gewesen ist, hat durch einen vor wenigen Tagen gemachten Fund ihre volle Bestätigung erhalten. Man stieß nemlich bei der Aushebung eines Straßengrabens in der Nähe des südlichen Endes des Moorbeckens unter der Torfschicht in einer Länge von beiläufig 18 Klaftern auf zahlreiche in dem Lettengrund eingerammte Holzpfähle; unmittelbar auf dem Letten lagen in einer 3 bis 4 Zoll mächtigen Schichte zahlreiche Topfscherben, Schalenabfälle von Frischten, meist von Hafelnüssen, Kerne der Kornelkirsche, Fischwirbelknochen, der Länge nach aufgeschlagene thierische Knochen, vorwiegend von Hirschen, Ziegen und Schweinen, sogar Kieferreste des Biber; dazwischen befanden sich einzelne preilartig bearbeitete Knochensplände, ferner durchbohrte Hammerbeile aus Hirschhorn.

Der Leiter der betreffenden Arbeiten Herr Martin Peruzzi, Realitätenbesitzer auf dem Morast und Mitglied des Bezirksstrafenausschusses für die Umgebung Laibachs, ein einsichtsvoller, patriotisch gesinnter Mann, der schon bei verschiedenen Anlässen sein lebhaftes Interesse für die wissenschaftliche Durchforschung des Morastes und für die Landeskunde Krains überhaupt betätigt hatte, machte zugleich an das Landesmuseum die Anzeige von dem gemachten Funde.

Ueber sofortige Einleitung des Herrn Musealcustos Karl Deschmann wurde das erforderliche veranlaßt, um in den an jene Straßengräben anstoßenden Grundparzellen einen systematischen Abbau der ganzen Pfahlbaute zu bewerkstelligen, wobei auf alle für die wissenschaftliche Forschung erheblichen Momente Bedacht genommen werden soll. Der krainische Landesauschuß hat hiesfür einen vorläufig entsprechenden Betrag aus dem Museal-fonde bewilligt, zugleich aber auch Herrn Peruzzi für die Bekanntgabe des gemachten Fundes, welcher sehr reichere weitere Aufschlüsse verspricht, und für die gefällige Mitwirkung bei den bisherigen Nachforschungen in einem Dankschreiben seine Anerkennung ausgesprochen. Schon die Funde in dem aufgedeckten Straßengrabens haben das Landesmuseum in den Besitz einer verhältnißmäßig reichen Sammlung von Knochen verschiedener wilder Thiere und Hausthiere aus jener Urzeit, sowie von daraus angefertigten Waffen und Werkzeugen gesetzt. Steinwaffen fanden sich mit Ausnahme von ein paar roh gearbeiteten Pfeilspitzen aus Feuerstein noch keine vor, dagegen sind nicht selten abgerundete faustgroße Steine, die zum Reiben gedient haben; sie entsprechen ganz den sogenannten „Kornquetschern“ der Schweizer Pfahlbauten; größere abgeriebene Steinblöcke aus Quarzconglomerat scheinen als Handmühlen gebient zu haben. Custos Deschmann wird in der am nächsten Freitag den 30. Juli um 6 Uhr abends stattfindenden Musealversammlung die gemachten Funde besprechen. Damit aber auch das größere Publicum Gelegenheit habe, in diese für die Urgeschichte Krains höchst wichtigen Gegenstände Einsicht zu nehmen, und über deren Bedeutung für die kulturgeschichtliche Entwicklung der Menschheit Aufklärung zu gewinnen, wird Custos Deschmann am nächsten Sonntag im Redoutensaal um 11 Uhr einen populären Vortrag hierüber halten. Da die fortzuhaltenden Nachgrabungen noch bedeutende Summen in Anspruch nehmen werden, ist es gewiß gerechtfertigt, für die Besucher dieser Vorlesung ein Entrée festzusetzen, dessen Erträgnis für die gedachten Nachgrabungen verwendet werden soll.“

Einladung

zur Monatsversammlung des Musealvereins am Freitag den 30. Juli um 6 Uhr abends.

Tagesordnung:

Bericht des Musealcustos über die Pfahlbautenfunde auf dem laibacher Morast. Laibach, 28. Juli 1875.

Von der Geschäftsleitung des Vereines.

Zusammenkunft in der Kanzlei des Musealcustos, Lycalgebäude, II. Stoc. rückwärts.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich findende Glücksanzeige von Samuel Heckscher sen. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen demersamen guten Ruf erworben, dass wir jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Bern, 29. Juli. Unter den Arbeitern der Gotthardt-Bahn ist ein allgemeiner Strike ausgebrochen; die Arbeiter sperren den Tunnel bei Göschinen ab. Die ausgerückten Truppen, von den Arbeitern mit Steinen empfangen, gaben Feuer, tödteten zwei, verwundeten mehrere und zersetzten die übrigen Arbeiter.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 29. Juli. Papier-Rente 70.80. — Silber-Rente 74.20. — Staats-Anlehen 112.30. — Bank-Actien 93.3. — Credit-Anlehen 215.80. — London 111.45. — Silber 101.25. — R. t. Münkraten 5.25. — Napoleons'or 8.89 1/2. — 100 Reichsmark 54.80. Wien, 29. Juli. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 215.80, 1860er Lose 112.40, 1864er Lose 135.90, österreichische Rente in Papier 70.80, Staatsbahn 230. —, Nordbahn 183.50, 20-Kranenstücke 8.98, ungarische Creditactien 216. —, österreichische Francobank 35. —, österreichische Anleihe 105.50, Lombarden 97. —, Unionbank 95.20, austro-orientalische Bank —, Nordactien 408. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 52.60, Communal-Anlehen 104.75, Egyptische 149. —, Fester.

Angewandte Fremde.

Am 29. Juli. Hotel Stadt Wien. Barghi und Setan, Beamter, Triest. Aquaroch, Arch. — Dittler und Rohm, Reisender, Bielefeld. Bestath, Fabrikant, Böhmen. — Goro, Kim, Jülich. Hotel Elephant. Pranzil, Großschäfer. — Koprida, Sager. Baupetit, Beamter, Gursfeld. — Jarz, Catez, — Burgthal. Fiume. — Mucka, Beamter sammt Frau, Triest. — Fabin. sammt Frau und Bajanovich, Kärnten. — Schwarz, Prag. — Barth, Saaz. Hotel Europa. Görne, Schemnitz. — Kolbel sammt Frau, Dresden. — Rastovitz und Rasfels, Triest. — Dr. Maier, Prag.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Juli | Zeit     | Barometerstand auf 0° Celsius | Lufttemperatur nach Celsius | Wind        | Niederschlag | Wetter      |
|------|----------|-------------------------------|-----------------------------|-------------|--------------|-------------|
| 29.  | 6 U. Mg. | 739.99                        | +11.0                       | NO. schw.   |              | heiter      |
|      | 2 „ N.   | 739.18                        | +22.3                       | SW. mäßig   |              | halbheiter  |
|      | 10 „ Ab  | 739.86                        | +14.8                       | NW. schwach |              | sternenhell |

Morgens heiter, kühl, vormittags leicht bewölkt. Von 11 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr nachmittags war ein Sonnenring sichtbar, die Sonne leuchtete mit etwas gedämpftem Lichte, die Sonnenstrahlen selbst war von einer blaugrauen Kreisfläche von beiläufig 25 Grad Durchmesser umgeben, am Rande der letzteren zeigte sich ein schwacher regenbogenfarbiger Ring, dessen orangenfarbige Seite gegen die Sonne, die violette gegen außen gelehrt war. Nachmittags angenehm, leicht bewölkt, Abendroth, sternenhell. Das Tagesmittel der Wärme + 16.0°, um 3.6° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Samberg.

Börsenbericht. Wien, 28. Juli. Ganz unbeglaubigte Gerüchte über eine für Anglo-Actien bevorstehende Einzahlung verstanden die Anglo-Speculation und indirect den Markt für locale Papiere. Der Eindruck, welchen das heute gemeldete new-yorker Falliment in Berlin gemacht zu haben scheint, drückte auf internationale Papiere. Erst sehr fest, fast schon zum Schluß der Notierung, machte sich eine Reprise Bahn.

| Wais                          | Gett   | Ware   |
|-------------------------------|--------|--------|
| Februar-Rente                 | 70.85  | 70.95  |
| Jänner-Rente                  | 70.85  | 70.95  |
| April-Silberrente             | 74. —  | 74.10  |
| Lose, 1859                    | 273. — | 275. — |
| „ 1864                        | 105.25 | 105.75 |
| „ 1860                        | 112.75 | 113. — |
| „ 1860 zu 100 fl.             | 118.25 | 118.60 |
| „ 1864                        | 135.50 | 135.75 |
| Domänen-Pfandbriefe           | 130. — | 130.50 |
| Prämienanlehen der Stadt Wien | 104.50 | 105. — |
| Böhmen                        | 100. — | 101. — |
| Salizien                      | 87. —  | 87.50  |
| Siebenbürgen                  | 80.75  | 81.25  |
| Ungarn                        | 82.25  | 82.60  |
| Donau-Regulierungs-Lose       | 102.80 | 103. — |
| Ung. Eisenbahn-Anl.           | 101.65 | 101.90 |
| Ung. Prämien-Anl.             | 82.50  | 82.75  |
| Wiener Communal-Anlehen       | 92.10  | 92.30  |

| Actien von Banken. | Gett   | Ware   |
|--------------------|--------|--------|
| Anglo-Bank         | 107.50 | 107.75 |
| Pantheon           | 99. —  | 100. — |
| Bodencreditanstalt | —      | —      |

| Actien von Transport-Unternehmungen. | Gett   | Ware   |
|--------------------------------------|--------|--------|
| Creditanstalt                        | 215.80 | 216. — |
| Creditanstalt, ungar.                | 215.80 | 215.25 |
| Depositenbank                        | 135. — | 136. — |
| Escompteanstalt                      | 745. — | 750. — |
| Franeo-Bank                          | 85. —  | 85.50  |
| Handelsbank                          | 54.75  | 55.25  |
| Nationalbank                         | 936. — | 937. — |
| Oesterr. Bankgesellschaft            | —      | —      |
| Unionbank                            | 95.80  | 96. —  |
| Verkehrsbank                         | —      | 89. —  |

| Actien von Transport-Unternehmungen.     | Gett    | Ware    |
|--|---------|---------|
| Alföld-Bahn                              | 128. —  | 128.50  |
| Karl-Ludwig-Bahn                         | 229. —  | 229.25  |
| Donau-Dampfschiff-Gesellschaft           | 401. —  | 403. —  |
| Elisabeth-Westbahn                       | 182.50  | 183. —  |
| Elisabeth-Bahn (Einz.-Bahnweiser Straße) | —       | —       |
| Ferdinands-Nordbahn                      | 1847. — | 1850. — |
| Franz-Joseph-Bahn                        | 163. —  | 164. —  |
| Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn                  | 141.50  | 142. —  |
| Nordb.-B.                                | 410. —  | 411. —  |
| Oesterr. Nordwestbahn                    | 444.50  | 445. —  |

| Actien von Transport-Unternehmungen. | Gett   | Ware   |
|--------------------------------------|--------|--------|
| Rudolfs-Bahn                         | 134. — | 135. — |
| Staatsbahn                           | 280.75 | 281. — |
| Städtebahn                           | 97. —  | 97.25  |
| Theiß-Bahn                           | 193. — | 193.50 |
| Ungarische Nordostbahn               | 118.75 | 119.25 |
| Ungarische Ostbahn                   | 47.50  | 48. —  |
| Tramway-Gesellsch.                   | 118. — | 118.50 |

| Dauergesellschaften.            | Gett  | Ware  |
|---------------------------------|-------|-------|
| Allg. österr. Dauergesellschaft | 11.25 | 11.50 |
| Wiener Dauergesellschaft        | 22.50 | 23. — |

| Pfandbriefe.              | Gett   | Ware   |
|---------------------------|--------|--------|
| Allg. österr. Bodencredit | 100. — | 100.50 |
| „ „ „ in 33 Jahren        | 90.50  | 91. —  |
| Nationalbank ö. B.        | 96. —  | 96.20  |
| Ung. Bodencredit          | 86.90  | 87.10  |

| Prioritäten.                | Gett   | Ware   |
|-----------------------------|--------|--------|
| Elisabeth-B. I. Em.         | —      | 93. —  |
| Ferd.-Nordb.-B.             | 104.25 | 104.50 |
| Franz-Joseph-B.             | 95.80  | 96. —  |
| Gal. Karl-Ludwig-B., I. Em. | —      | —      |
| Oesterr. Nordwest-B.        | 94. —  | 94.25  |

| Siebenbürger     | Gett   | Ware   |
|------------------|--------|--------|
| Staatsbahn       | 142. — | 143.50 |
| Städtebahn à 3%  | 105.75 | 106. — |
| „ „ 5%           | 92. —  | 92.25  |
| Städtebahn, Bona | 222. — | 223. — |
| Ung. Ostbahn     | 67. —  | 67.50  |

| Privatlose. | Gett   | Ware   |
|-------------|--------|--------|
| Credit-L.   | 163.50 | 164. — |
| Rudolfs-L.  | 13.25  | 13.50  |

| Wechsel.  | Gett   | Ware   |
|-----------|--------|--------|
| Amberg    | 99.75  | 99.90  |
| Frankfurt | 54.20  | 54.25  |
| Hamburg   | 54.25  | 54.40  |
| London    | 111.55 | 111.65 |
| Paris     | 44. —  | 44.60  |

| Geldsorten.        | Gett              | Ware       |
|--------------------|-------------------|------------|
| Ducaten            | 5 fl. 25 1/2, fr. | 5 fl. 26   |
| Napoleons'or       | 8 „ 90            | 8 „ 90 1/2 |
| Preuß. Kassenheine | 1 „ 64.65         | 1 „ 64.70  |
| Silber             | 101 „ 55          | 101 „ 60   |

Krainische Grundentlastungs-Obligations-Privatnotierung: Geld 95. —, Ware —